

*

Ehrenmal des Westf. Dragonerregiments Nr. 7.

Als Abschluß der Kronprinzenstraße in der Rosenanlage ist dies Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen Dragoner des alten Saarbrücker Regiments von den Kameraden errichtet. Die Weihe erfolgte unter großer Beteiligung der alten Regimentsangehörigen am 19. Mai 1929. Die Weiherede hielt der letzte überlebende Offizier, der 1878 den Garnisonwechsel von Stendal nach Saarbrücken mitgemacht hat, Generalleutnant a. D. Freiherr v. Humboldt-Dachroeden.

*



Aufnahme Atelier Germania.

Notizen aus dem Bischmisheimer Kirchenbuch.

Von M. Z.

Unsere Vorfahren waren ein hartes, derbes Geschlecht, schwer ringend um ein kärglich Brot lebten sie im Frondienst gräßlicher und fürstlicher Willkür. Ihr religiöser Sinn hielt sie in ihrem menschenunwürdigen Leben aufrecht, was sie aber durchaus nicht hinderte, selbst mit ihren Seelsorgern auf gespanntem Fuße zu leben. Das priesterliche Gewand schützte ihre Träger nicht einmal in der Kirche vor einer tüchtigen Tracht Prügel, wie das Kirchenbuch der damals zusammengehörigen Gemeinden Bischmisheim, Fehlingen und Eschringen gewissenhaft meldet. Johann Lorenz Handel, Pfarrer zu Bischmisheim und Fehlingen, hat die Schrift verfaßt, „darinnen die getauften, confirmierte copulirte und verstorbenen ordentlich verzeichnet sind, angefangen d. 21. November anno 1745.“ Darunter steht: „Fortgesetzt von mir Johann Georg Rolfe, Pfarrer allhier seit d. 9ten Febr. 1762.“

Der in der Kirche verprügelte Seelsorger.

In der Schrift werden die Geistlichen von etwa 1574 ab aufgezählt, die in jener Gegend amtiert hatten, soweit noch sichere Nachrichten über sie vorlagen. Da heißt es an einer Stelle: „Georg Greth, von Ritzigen, des dasigen organisten Johann georg grethen Sohn, war schon 1660 precep. clahieg. zu Saarbrücken, heyrathete 1669 des precep. gademanns Wittve, ward 1672 ordiniert und den 23ten. Pfarrer zu Wilhelmsbronn und überherrn.“ Er wird dann, so schreibt treuherzig der Verfasser des Kirchenbuches, „der Bischmisheimer, Fehlinger und Eschinger Gemein als Pfarrer vorgestellt. Als er zu Eschringen einmals den Gottesdienst versah, ward er von den lajischen unterthanen auß dem Gotteshause vertrieben und über die Kirchhofsmauer geworfen. Von diesem Falle hat er beständig gekränkelt, und ist endlich 1695 d. 11ten April gestorben und ward d. 13ten April in die Kirche allhier begraben. Sein Sohn Jo. Jodocus greth ist als vornehmer Apotheker zu Memmingen in Schwaben gestorben.“ Soweit die alte Meldung über einen, uns heute unbegreiflichen Vorgang, dessen Ursachen leider nicht mitgeteilt sind. Jedenfalls hatte Pastor Greth wohl von der Kanzel eine Bußpredigt derbster Tonart herabgedonnert, die aber weniger die Seelen aufregte als die kräftigen Fäuste mobil machte. Sie trommelten auf den armen Seelsorger herum und expedierten den Hilflosen mit solcher Wucht über die Friedhofsmauer, daß er sich von dem Sturz nicht mehr erholen konnte.

Ein unwürdiger Pfarrverweser

scheint nach dem alten Kirchenbuch der Pastor Johannes Mohr gewesen zu sein. Er war 1624 Geistlicher in Altenstadt, hatte aber mit seiner Gemeinde nur Zank und Streit. Die Lage wurde schließlich so übel, daß er „wegen böser Händel mit der Gemeine“ abberufen und nach Scheidt versetzt wurde. An Besserung dachte er nicht, sein Lebenswandel war so anstößig, daß man ihn schon ein Jahr später des Landes verweisen mußte.

Noch einige Notizen des Buches seien angeführt. Pfarrer Johann Eberhard Weber konfatiert 1625, sieben Jahre nach dem Beginn des 30jährigen Krieges, daß Scheidt in jenem Jahre noch ein Dorf mit 45 Häusern und 10 Achatschleifmühlen gewesen sei. Zehn Jahre später heißt es: „Das Saarbrücker land ist fast ganz ohne leute, weil der Hunger, der Krieg und die pest wüteten. Die Herrschaft sah zu Metz und der Saarbr. inspector zu strahburg.“ Erst im Jahre 1695 entschließen sich endlich zwei Familien, nach dem zerstörten Scheidt zu ziehen. Im Vierteljahr besucht sie einmal der Pfarrer, hält Predigt und Kommunion ab.

Unvergeßliche Tage

ist im Saarkalender 1929 eine kleine Abhandlung betitelt über Erinnerungen an die Augusttage 1870. Erwähnt wird darin, daß zwei Häuser Saarbrückens in der Wilhelm-Heinrichstraße am 6. August verschossen blieben und dadurch die Aufnahme von Verwundeten erschwert worden sei. Als Aufklärung für den Vorfall wird mir gemeldet, es handle sich hierbei nicht um eine Schuld der Bewohner. Die Häuser seien wegen ihrer größeren Räumlichkeiten schon für die Aufnahme von Generalstabsoffizieren und Fürstlichkeiten beschlagnahmt gewesen. Es seien jedoch trotzdem Verwundete dorthin gebracht worden. Nach dem Weitermarsch der Armee seien jene beiden Häuser mit Blessierten, treu verpflegt, bis auf den letzten verfügbaren Platz in Anspruch genommen worden.

Dorten-Schüler bei einer Tell-Aufführung im Saargebiet. Bestellung auf einer Postkarte: „Am . . . wird auf der Freilichtbühne . . . „Wilhelm Tell“ mit Beleuchtung gegeben. Ich bitte ergebnst, mir . . . Nachricht zukommen zu lassen, wieviel Schüler von Dorten teilnehmen.“ — Bei dem damals schlechten Papier der Postkarten kein Wunder und doch komisch, daß bei dem eckigen kleinen d die Tinte auslief und so durch die Macht des Tintenteufels ein großes D entstand. Welches Glück, daß „Wilhelm Tell mit Beleuchtung“ von Dorten-Schülern verschont blieb. Man hätte vielleicht aber auch besser gesehen, um ihnen heimzuleuchten.